

Berliner Tageblatt.

Politische Tagesübersicht. Die Aussichten des Handelsvertrages mit Marokko.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Am heutigen Tage traf mit dem Steamer „Des Vosges“ der hier ein. Dieser wurde von Österreich in Marokko durch den englischen Gesandten Sir John Drummond Day vertreten, welcher seine Stelle niedergelegt hat, einmal, weil er sich in einigen Monaten ins Privatleben zurückziehen gedenkt, besonders aber, da es ihm unangenehm war, über mehrere Klagen und Beschwerden gravirender Art, welche seitens Eingeborener gegen den unbesetzten österreichischen Konsul hierher, Dr. M. Schmidt, vorgetragen nach Wien zu berichten.

Die österreichische Regierung hat sich demzufolge entschlossen, das neue Generalkonsulat für Marokko zu kreieren und den bisherigen Konsul so lange von Wien zu suspendieren, bis der neue Vertreter die vorliegenden Anklagen auf ihre Richtigkeit geprüft hat. Innerhalb der letzten Monate waren, was sonst höchst selten geschah, in kurzen Intervallen zwei österreichische Kriegsschiffe hier, angeblich lediglich zu dem Zweck, um über den vorliegenden Fall Informationen einzuschlagen; auch hatte Herr Dr. Schmidt vor kurzem selbst eine Reise nach Wien unternommen, um sich dort zu rechtfertigen; erst vor einigen Wochen ist er wieder zurückgekehrt.

Man mündert sich übrigens allgemein über den großen diplomatischen Apparat, den Österreich, welches im ganzen Lande knapp ein halbes Dutzend Unterthanen zählt, hier in Szene setzt. Was den demnach abzuschließenden deutsch-marokkanischen Handelsvertrag betrifft, so hatte bekanntlich Deutschland seiner Zeit — als es in der Person des früheren W. Müllers über seinen Herrn Dr. Böhler einen Kommissar zu diesem Zwecke hienhergeschickt — der englischen Regierung ein gemeinsames Vorgehen proponiert, worauf letztere auch eingegangen war, indem sie ihrem hiesigen Vertreter dementsprechende Instruktionen erteilt hatte. Bei diesem lokalen Vorgehen der deutschen Regierung muß es befremden, daß die marokkanische Regierung für England keinen Kommissar ernannt hat, namentlich aber, daß diese schon vor mehreren Wochen in Tanger eingetroffen sind, während von den für Deutschland ernannten Kommissaren erst zwei am gestrigen Tage hier eingetroffen sind und der dritte in wenigen Tagen erwartet wird. Die Namen der bereits eingetroffenen marokkanischen Delegierten sind: El-Mohammed El-Mohammed El-Haji (aus Mekka) und El-Schahab El-Haji (aus Mekka) und El-Mohammed El-Haji (aus Mekka). Diese Delegierten, welche sämtlich der hiesigen Konsulats-Abteilung der Bevölkerung angehören und „Lolba“, d. h. Schriftgelehrte sind, wurden aus ihren verschiedenen Domicilen an das Hoflager des Sultans berufen, um zunächst dort und dann später in Marokko an der Beschlüsse, bei dem alten und zur Zeit hiesigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, El-Mohammed El-Haji, Instruktionen zu empfangen.

Im Gegenwärtigen zu der früheren Lage, mit der die marokkanische Regierung anfangs diese ganze Angelegenheit befaßt, scheint nunmehr ein erhellendes Licht eingetreten zu sein. Denn der letzte genannte Kommissar aus Tanger hatte vor 3 bis 4 Wochen erst seine Reise nach Marokko angetreten. Bei dem hiesigen Mangel an Wegen, und da es im ganzen Lande keine anderen Kommunikationsmittel als Reistiere gibt, ist es nun in der That eine

amerikenswerthe Leistung, eine Art von Barrocour, den etwa 80 tägliche Meilen betragenden Weg von hier nach Marokko und zurück in vier Wochen zurücklegen, besonders in jetziger Jahreszeit; glückliche Reise konnte er einen Theil der Reise an der Küste per Dampf machen.

Es verläutet übrigens, daß der englische Ministerresident die Verhandlungen rücksichtlich des Abschlusses des Handelsvertrages noch nicht begonnen habe, weil er von hier delegierten Marokkanern eine vollständige Vollmacht, als diejenige, welche, verlangt, indem er als Grundlag ansetzt, daß es zwecklos sei, mit Unterhandlungen zu beginnen, wenn der Sultan nicht von vornherein sich an die Abmachungen seiner Delegierten gebunden erklärt.

Es ist zu hoffen, daß bei der Abschließung des neuen Handelsvertrages auf eine wesentliche Ermäßigung der Exportzölle Wert gelegt wird. Die Industrie in Marokko ist gering. Der Meisttheil des Landes besteht nur in der Produktion des Weizen und der Weizendrohle, aber gerade die Produkte dieser beiden Erwerbsquellen sind seit heute mit denartigen Prohibitivzöllen belegt, daß es durchaus den Wünschen erweist, die marokkanische Regierung habe den Grundlag, nichts aus dem Lande herauszuführen, um die Preise im Lande nicht zu erhöhen. Es ist zu erwarten, daß die Industrie der Gegend, die sich in der Gegend von Marrakesch befindet, da die englisch-marokkanische Handelsverträge vom Jahre 1856 und der spanisch-marokkanische vom Jahre 1861 dem Sultan das Recht einräumen, die Ausfuhr irgend eines Artikels zu verbieten, mit der Einschränkung füglich, daß die Quantitäten, welche auszuführen gestattet werden, der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes entsprechen, noch erweitert werden dürfen.

Der wichtigste Artikel, den der Sultan einen so ausgiebigen Gebrauch gemacht, daß trotz des enormen Exportzölles von 20 Meilen (1 Meil = 20 Fennig) pro spanische Fanega (circa 50 Kilogramm) Meizen, und 10 Meilen pro spanische Fanega Gerste nur einmal, bei Schiffsladungen gestattet worden ist. Da die angelegenen Verträge, welche die Einfuhr irgend eines Monopols bestimmt, verboten, so ist es besonders auffallend, daß seit etwa 14 Jahren der Sultan Gerste geladeten ist, sich selbst als Kaufmann zu geben, und für eigene Rechnung viele Schiffsladungen Meizen und Gerste nach Frankreich, England und Belgien verladen, während dies weder den Fremden, noch seinen Unterthanen gestattet ist. Der wichtigste Artikel, den der Sultan einen so ausgiebigen Gebrauch gemacht, daß trotz des enormen Exportzölles von 20 Meilen (1 Meil = 20 Fennig) pro spanische Fanega (circa 50 Kilogramm) Meizen, und 10 Meilen pro spanische Fanega Gerste nur einmal, bei Schiffsladungen gestattet worden ist. Da die angelegenen Verträge, welche die Einfuhr irgend eines Monopols bestimmt, verboten, so ist es besonders auffallend, daß seit etwa 14 Jahren der Sultan Gerste geladeten ist, sich selbst als Kaufmann zu geben, und für eigene Rechnung viele Schiffsladungen Meizen und Gerste nach Frankreich, England und Belgien verladen, während dies weder den Fremden, noch seinen Unterthanen gestattet ist.

Die Weizendrohle befindet sich in einer ähnlichen Lage, da die Ausfuhr von Schafen und Schafwolle verboten, die von Schafen nur in beschränktem Maße gestattet ist. Pferde und Maultiere werden selten den Herren des Hofes von 50 Duros pro Stück für die Ausfuhr. Butter zu exportieren, ist nicht gestattet. Für Mehl wird gleichfalls ein sehr hoher Zoll gezahlt. Hierin bei dem abguschließenden Vertrage eine Aenderung eintreten zu lassen, ist ebenfalls sehr wichtig, als bei den Importzöllen, denn für Alles, was eingeführt wird, sind durchschnittlich 10 Prozent vom Wert zu bezahlen, wenn man von einigen Ausnahmen, wie Mehl, Butter, Salz, Zucker, Tabak etc., deren Einfuhr gänzlich verboten, abstrahirt.

In Anbetracht, daß in Marokko jeder einzelne Staat die Rechte der meistbegünstigten Nation hat und somit keine verlieren, sondern nur jeder gewinnen kann, ist begründete Hoffnung vorzuzusetzen, daß die Verhandlungen zu einem baldigen Abschluß kommen werden.

handet, daß auch die Vertreter der übrigen europäischen Staaten nicht, wie sonst gewöhnlich üblich, aus Ehrlichkeit die Verhandlungen der deutschen und englischen Diplomaten zu hindern, sondern im Gegenteil zu fördern bemüht sein werden, und es hat sich in anerkennenswerther Weise auch bereits der hiesige Vertreter Frankreichs, Herr Ferraud, am Neujahrstage beim offiziellen Empfange der französischen Kolonie in diesem Sinne ausgesprochen.

Der Annahme, daß die für den preussischen Landtag angelegte kirchenpolitische Vorlage sich auf die Vorbildung der Geistlichen beziehen soll, ist bisher nicht widerproben worden. Das Eingekommen, daß die Regierung in dieser Frage schon einmal geäußert, hat sich als fruchtlos erwiesen, und die Angelegenheit des Gesetzes vom 31. Mai 1882 vermochten den Klerus nicht zu befriedigen. Es heißt im Artikel 3 dieses Gesetzes:

„Von der Bildung der in § 4 des Gesetzes vom 11. Mai 1875 vorgeschriebenen wissenschaftlichen Staatsprüfung sind diejenigen Kandidaten befreit, welche durch Bestattung von Jungfrauen den Nachweis führen, daß sie die Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium abgelegt, sowie ein dreijähriges theologisches Studium auf einer deutschen Universität oder auf einem in Preußen bestehenden ausländischen Seminar, in welchem besten die geistlichen Voraussetzungen für den Erwerb des Universitätsstudiums durch das Studium auf diesem Seminar erfüllt sind, zurückgelegt und nach dem dieses Studiums Bestätigung aus dem Besitze der Philosophie, Geschichte und deutscher Literatur mit Fleiß gehört haben. Der Minister des Kultus ist ermächtigt, auch im Uebrigen von dem Erforderniß des § 11 des Gesetzes vom 11. Mai 1875 zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Bestattung von Jungfrauen (an Schulen) zu gestatten.“

Von dem hier vorgezeichneten Ausnahmefälle ist nur früher einmal auf Grund einer generellen päpstlichen Dispensationsbefugnis Gebrauch gemacht worden; im Uebrigen ist das Gesetz auf dem Papier liegen geblieben. Eine verheißene Annäherung von Adel und Klerus, mit der sich der Bischof von Aachen hervorgewagt, ist rasch wieder erloschen, und der Theologie Studirenden, die sich nach der Zulassung der Wissenschaften zu den Hochschulen stellen, eröffnet worden, daß die Einholung oder die Annahme des im Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 gebotenen Zeugnisses ebenso wie die Bestattung des eine bereits erbetenen oder erhaltenen Zeugnisses bei dem Oberpräsidenten verbotener ist, und daß Niemand, der ein solches Zeugnis erbitte oder verlange, die heiligen Weihen erhalten werde.“ Die Weisung der Fuldaer Bischofskonferenz sind neuerdings auch von Papst Leo XIII. sanktionirt worden, der in seiner Encyclica an die preussischen Bischöfe ausdrücklich erklärt, daß in dieser Frage an ein Nachgeben nicht zu denken sei. Wenn die Regierung nun mit einer geistlichen Bevollmächtigung der Klerus-Organisation umgeht, so kann dies wohl nur im Sinne weiteren Zurückweichens vor den Forderungen der Kurie gesehen, Ueber die Vorbereitungen zu der geplanten Vorlage verläutet nach der „Morg. Post“, daß das Kultusministerium Material darüber gesammelt habe, welche Einrichtungen bezüglich der Erziehung des Klerus in anderen Ländern bestehen und welche Rechte denselben von Staats in dieser Beziehung zugesichert werden. Die Frage ist in einer von Geheimen Rath Dr. Barthl im Auftrage des Kultusministers angefertigten Denkschrift eingehend behandelt. Auf Grund der dort niedergelegten Ergebnisse soll nunmehr durch andere geistliche Maßnahmen die Möglichkeit der Befreiung der dafür gewordenen geistlichen Stellen geschaffen werden. Wenn dieser Zweck erreicht wird, dürfte der Kirchentheil im Wesentlichen befreit sein. Wenigstens vorläufig; im Hintergrunde lauert noch die Schatzfrage, die einen neuen Kampf entzünden könnte.

Sinne Bilder aus England.

Von Ludwig Dörfel.

(Schnee in der Dampfbahn. — Das Leben eine Lust, nicht eine Last. — Die Wälder eines Landschafters. — Eine vornehme Hochzeit. — Der Vater als Diplomat. — Vertreter Witz.)

An illustrierten Bildern und Zeichnungen werden die Schönheiten und Reize einer Winterlandschaft im Schnee gar verführerisch dargestellt. Der zierliche Schilfen, das müßige, kampfbere, schellenklingende Pferdchen, die roth angehauchte Jungfrau in die festsitzenden Stoffe gehüllt, neben ihr der Cavalier, welcher die weit ausgreifenden Stoffe kaum zügeln kann — alles das und noch gar viel anderes reizendes zaubert uns die Zeichner oder Holzschneider vor die Augen. Unerwartete poetische Gemüthsregungen: wenn doch der Schnee nur erst fiel, und wenn er ewig liegen bliebe! Alles hienieden ist ja möglich, und vielleicht gibt es wirklich herabzugeschüttelte Landschaften, in welchen der Schnee „bleibt“!

Hier in London liegen nur freilich ganz andere Ansichten über die weiße Decke des Winters. Hier beginnt mit dem Abgange des ersten Schneefalles die Zeit des Martyriums. Wir werden gleichsam aus dem Gefolge der Civilisation, der Gleichsamkeit und Telegraphen wieder in die vorgeschickte Periode der Pieten und Seiten zurückverlegt, welche zur Winterzeit sich in ihren Vorn verdrängen und das selbst bis zum kommenden Frühlinge auch verdrängen. Weber die Natur, noch die Menschen, noch die Häuser des modernen Englands sind auf Schnee eingerichtet. Was im ersten Theile jeder Reise vom Himmel zur Erde befiel, diente nämlich keine weiße Farbe bei; jenseit er sich den Dächern und gar erst den Straßen der Dampfbahn näherte, nimmt er die schwebige graue, braune, schwarze unbestimmte Farbe von schledemt Wäldchen an. Von einem schneefreien, anhänglichen von schledemt Wäldchen an. Von einem schneefreien, anhänglichen von schledemt Wäldchen an. Von einem schneefreien, anhänglichen von schledemt Wäldchen an.

Straßen werden Bekleidungen, noch auch nur einige Meilen weit in die City fahren. Und in den Häusern ist die Roth erbt recht am größten.

Bekanntlich wird das moderne Londoner Wohnhaus bloß für eine kurze Lebensdauer gebaut; überdies gleich daselbst mit all seinen Möbeln, Eutungen und sonstigen Einrichtungen viel mehr einem ausgehungen Blüthenzweig als einem soliden Gebäude. Der Schnee dringt nun so allseitig durch die Blatten des flachen Daches und rührt auf den Decken des oberen Stockwerkes Verwehungen an, sohin rückt wahrscheinlich das Wasser in den Wänden, diese bersten und beim ersten warmen Sonnenstrahl ergießt sich eine Quantität über Treppen, Korridore und Salons. Infolge der Kälte tritt alles Holzwerk in Quellung an, die Thüren wollen nicht aufgehen und nicht schließen, dagegen schrumpft das Eisen wieder durch die Kälte zusammen, so daß die Schloßer nicht mehr passen; kurz man muß ein Engel sein, um nicht jeden Tag Dugende Mal das Klima, die Häuser, die Baumeister und alle sonstigen Nimmenswelt zu — segnen. Und da bringt gerade die Post die letzte Nummer der illustrierten Zeitung oder der „Deutschen Gesellschaft“ mit einem reizenden Bilde einer Schneelandschaft im Wäldchen.

Die Gäste, welche zur Trauungs-Ceremonie einer Tochter des berühmten Malers Millais eingeladen waren, wissen von den Unannehmlichkeiten einer Fahrt im Schnee durch die Straßen von London ein Bild zu zeigen. Die Vermählung fand nämlich gerade an dem Tage des großen Schneesturms statt; die Straßen waren nahezu unpassbar, und man mußte die merkwürdigen Limousines machen, um nach der Kirche zu gelangen. Sehr viele der vornehme Personen waren gelassen, und man sah den zunächst Beteiligten die Bergweisung vom Gesichte ab, als die hohen Herrschaften noch immer nicht erschienen. Fast das ganze diplomatische Corps war anwesend, und mit Recht; denn Millais ist ein weit größerer Diplomat als Maler. Hier gibt es freilich in diesem Augenblick ein Verbrechen, das an Hochverrath grenzt, wenn man Millais nicht als den größten Maler des Jahrhunderts und ebenbürtig mit Titian und Rembrandt anerkennt. — Freilich dankten und schrieben die Leute vor stürmischen Wangen Jahren aus in England noch ganz anders, und ein Sammler von Kuriositäten machte sich den Schmerz, vor einigen Tagen zwei Krallen über Millais aus der Times in nebenanverdrängten Spalten abzu-

drücken. Das eine der Urtheile dattir von Anno dagamal und verpöthete die prä-rapheodische Manier von Millais als den lächerlichsten, unanschaulichsten, abstrudelten Unfluth ohne allen Geschmack und Kunstsinne, eine hoffnungslose Marotte ohne jede Möglichkeit einer Zukunft. Das andere Urtheil gelegentlich einer Gesamtansammlung aller Werke von Millais dattir aus der allerjüngsten Zeit und kann nicht Worte genug der Bewunderung und der Anerkennung für Millais prä-rapheodische Periode finden.

Freilich ist seit Anno dagamal aus dem einfachen John Millais der Baron Sir John Millais geworden, der parlamentarische Maler der seinen Welt, dessen Portraits mit Tausenden von Pfunden bezahlt werden, nicht so sehr wegen ihres Kunstwertes, sondern weil es für das höchste gilt, von Millais gemalt zu sein und im Burlington-Galerie während der Ausstellung hien vor der Menge angefaßt zu werden. Ja, Millais ist ein großer Mann, und gar anderer Beschaffter kann von ihm noch diplomatische Ränke lernen. Daher besuchen die Herren auch sehr gern das kleine Säle in Palace Gardens.

Nicht so diplomatisch wie Welles-Millais benahm sich vor einigen Tagen ein aufgelöster Alderman der City, auch ein Baronet Namens Sir Andrew Lusk, der als Polizeichef in Marston Douse sich die Freiheit erlaubte, über einige arme Blumenverläuferinnen, die wegen Obstruktion der Straße als Angelegene erschienen, thöle Witz im Tone von Witz und Wonn zu verlieren. Doch wir leben nicht mehr in Sophocleischen Zeiten, und die Zeitungen Alderman her. Sammlungen werden für die Blumenhändler veranstaltet, und Sir Andrew dürfte es sich gewiß in Zukunft nicht erlauben lassen, als Richter Witz zu machen und dann die Opfer seiner Scherze noch zu demütigen.

Ein Polizeichef gilt hier zu Lande durchaus nicht für einen Art von unehelbarem Papste, dessen Worte nicht triftig werden dürfen. Im Gegentheil, jeder öffentliche Beamte muß sich für seine Amtstätigkeit die vollste und freieste Kritik gefallen lassen. „Car est nostro plausit“ sagt hier das Volk und nicht, wie feiner Zeit in Frankreich und anderswo, der König. Deshalb bleiben die Engländer doch eine geistlichelose lokale Nation; allein, über der Kritik steht Monarch; ja Niemand, Hände er auch sonst noch so hoch.

Zur Balkankrise.

Nach einem im heutigen Morgenblatt veröffentlichten Telegramm...

Die vorläufige Abgrenzung der Balkanprovinzen wird neuerdings...

Zweitens ist zwischen der Pforte und dem Fürsten Alexander...

Drittens sieht sich die Türkei gezwungen, nach wie vor...

Am unklaren der Balkankrise gegenüber erscheint auch jetzt...

Aus Petersburg wird heute noch offiziell gemeldet, daß...

Während Serbien sich, wie oben gemeldet, endgiltig geweigert...

Dann beschließt uns unter Petersburger Adressatendirektor...

Americi aus Nah und Fern.

Was auf der Eisenbahn. Ueber den räthselhaften Mord...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Ein ganzer Hund wurde vor einiger Zeit in Posen...

gieren ausgesprochenen feierlichen Dank die größten Hoffnungen...

Ist aber die Stellung der sozialdemokratischen Partei...

Finanzminister v. Scholz hat in seinem Finanzprospekt...

Ein neuer Angriff auf das private Versicherungs...

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Karl Gärtner...

Ueber einen Besuch bei dem bayerischen Ministerpräsidenten...

Das Centrum feierte gestern den 25. Geburtstag des Abgeordneten...

Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses wird...

Nach längerer Zeit machen die Sozialisten in Oesterreich...

Brins Napoleon ist, einem Pariser Telegramm zufolge...

Ein Telegramm des Wollfischen Telegraphen-Bureaus aus...

Lokal-Nachrichten.

Sohnnachrichten. Der Kaiser wollte gestern Abend mit...

Die Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Der Reichsrichter. Johann Strauß wurde jüngst vom Bezirks...

Gerichts-Zeitung.

Auf schwere Urkundenfälschung und Unterschlagung lautet...

Vergehen im Amte in 23 Fällen führten am Samstag...

Ein Hundstreich. Der Arbeiter Hugo Reich wird...



